Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 45

Artikel: Appello alle donne e giovinette svizzere

Autor: Vollenweider

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerettet. Die Fabrikleitung zeigte sich dem Roten Kreuz gegenüber dankbar; diesen Dank setzte sie durch die Ueberweisung einer grossen Summe in die Tat um.

In Bern mussten die kranken Soldaten disloziert werden. Jetzt konnte man Züge fahren lassen, und ein Transport nach dem andern in die Umgebung von Bern und in den Kanton Solothurn wurde ausgeführt. Da kamen offene Autos bei der Bise angefahren, kranke Kavalleristen in ihren schweren Reiterstiefeln stiegen schwankend aus und wurden von uns alsobald gebettet und gepflegt, so gut es ging. Schwestern zur Pflege waren nicht mehr zu bekommen, wir mussten uns behelfen, hierhin, dorthin zu trinken zu bringen, zu trösten, zuzureden. Zwei Arme schlugen sich um meinen Hals: «Schwester, ich will nicht sterben, ich bin noch so jung! Schwester hilf mir!» Das waren keine Opfer des Krieges, aber unsere Söhne, die doch im Dienste des Vaterlandes von der heimtückischsten Krankheit befallen worden waren und ihr Leben lassen mussten. Wie herzzerreissend war es, diese blühenden Menschen so schwer krank zu sehen! Hier wurde einer ohnmächtig, dort erkrankte einer an Lungenblutung, und der Rotkreuzchefarzt, der fast das Unmögliche möglich machte, war nicht imstande, allen diesen Schwerkranken zu helfen. Das waren die bittersten und traurigsten Transporte, die ich mitmachte, und wie mancher, dem ich auf der Fahrt beigestanden, schloss bald nachher die Augen für immer. Wie viel Jugendfülle, wie viel geistige Kraft und unerfüllte Hoffnungen wurden zu Grabe getragen!

Ein grosses Trauern ging durch unser Land, und mancher von uns wird sich noch mit Grauen dieser Zeit erinnern.

Möge sie nicht noch einmal wiederkehren! *Mary Bohny.*

Eine FHD der Gattung 10 erzählt

Ich muss sagen, dass ich nicht gerade mit viel Freude meine Dienstzeit als MSA-Schülerin antrat. Aber mein Vater fand, da er keine Söhne habe, müssten halt die Töchter ihren Dienst fürs Vaterland leisten. Und wie viel Neues durfte ich inzwischen in meinen 400 Diensttagen lernen, und wie viel Freude erlebte ich in strenger Pflichterfüllung! Wieviele wertvolle Menschen lernte ich kennen, und wie manche schöne Erinnerung echter Kameradschaft habe ich erfahren dürfen!

Als ich im Sommer 1942 zur Absolvierung des Einführungskurses antrat, glaubte ich nicht im entferntesten, einmal auf so eine lange Dienstzeit zurückblicken zu können.

Anschliessend an diesen strengen, jedoch interessanten Kurs wurde ich in eine Chirurgische Abteilung zur praktischen Ausbildung abkommandiert. Als Kinderpflegerin war mir dies etwas ganz Neues. Aber gerade in diesem Kurs durfte ich den Beistand verständiger und stets hilfsbereiter Schwestern und Vorgesetzter erfahren.

In der Folge reiste ich so ziemlich in der ganzen Schweiz umher; ich sah viele schöne und neue Gegenden. In verschiedenen Abteilungen habe ich gearbeitet. In der Apotheke als Gehilfin, in der Spitalpflege, sogar als Nachtschwester konnte man mich brauchen.

Besonders interessant gestaltete sich meine Arbeit in den Flüchtlingslagern. Da Kinderpflege mein eigentlicher Beruf darstellt, bot mir diese Arbeit natürlich am meisten Befriedigung. — Wie schön und dankbar ist es doch, den armen, gehetzten und verängstigten Kindern wieder Freude am Spiel und Lachen zu lehren! Gibt es tiefere Freude, als Dank aus lieben Kinderaugen leuchten zu sehen, wenn die Kleinen nach harten Entbehrungen und entsetzlichem Erleben liebe Anteilnahme und Fürsorge spüren?

Und überall als Glied der Rotkreuzdetachemente liegt ein grosses Arbeitsfeld für willige und pflichtbewusste Helferinnen. Denn wir Schweizerinnen wollen helfen und unsere Pflicht tun, so hart es uns anfänglich auch ankommen könnte. *Denn helfen ist unsere Berufung.*

K. M.

Erfolgreiche Jugendarbeit

Die Bestrebungen zur Jugendertüchtigung — vor allem auf dem Gebiete der Freizeitgestaltung — begegnen immer grösserem Interesse und Verständnis. So folgte dem Rufe von Pro Juventute zum 3. Leiterkurs für Freizeitstuben am 21./22. Oktober eine grosse Teilnehmerschar. Der in Bern durchgeführte Kurs nahm einen erfolgreichen Verlauf und fand auch seitens der städtischen und kantonalen Behörden Beachtung. Er gestaltete sich zu einer wirklichen Arbeitstagung, in der sich die Teilnehmer ernsthaft und intensiv mit grundsätzlichen Fragen und praktischen Möglichkeiten der Freizeitstuben-Tätigkeit befassten. Sie wurden dabei von erfahrenen Praktikern, wie Heinz Balmer, Hofwil, Paul Moser, Münsingen, A. C. Demole, Bern, Frl. H. Waeber, Bern, und Fritz Wezel, Zürich, angeleitet.

Im Anschluss an die Veranstaltung ist die Schaffung solch aktueller Freizeiteinrichtungen in zahlreichen Gemeinden in die Wege geleitet worden. Die Teilnehmer haben den Kurs mit dem festen Willen verlassen, sich für die Förderung einer zeitgemässen Freizeitgestaltung der Jugend einzusetzen, welche heute besonders im Hinblick auf die Nachkriegszeit wachsende Bedeutung gewinnt.

Appello alle donne e giovinette svizzere

L'ora che volge ci costringe a rivolgerci a voi. Chiunque onestamente rifletta sulla nostra situazione militare e politica, e sulle conseguenze che ne derivano, non può che condividere e sostenere l'ammonimento delle nostre supreme Autorità militari e civili: occorre vigilare, occorre essere pronti in tutti i campi e in tutti i settori.

Come ogni altro gruppo specializzato, anche il *servizio sanitario dell'esercito* non può sottrarsi a un tale imperativo. Il periodo dell'improvvisazione è da tempo superato. Il suo ordinamento è solido, esso potrà far fronte anche alle esigenze più gravi.

Se c'è un campo ove si deve poter contare sulle *donne svizzere*, questo è appunto il servizio sanitario dell'esercito. La loro collaborazione è soprattutto necessaria all'interno del paese. Agli stabilimenti sanitari dell'esercito occorrono migliaia di collaboratrici: senza di esse il loro funzionamento sarebbe impossibile. Nulla in ciò di nuovo: da decenni suore e infermiere lavorano in tal campo; dal 1939 in poi prestano anzi servizio.

Purtroppo, durante questi ultimi tre anni, le iscrizioni non furono sufficienti a coprire i vuoti che naturalmente si producono.

Gli sforzi fatti in questi ultimi tempi per reclutare in numero sufficiente samaritane e altro personale femminile ottennero scarso successo.

Vero è che ogni anno molte centinaia di donne e giovinette s'iscrivono ai Corsi indetti dalle Società dei Samaritani, col proposito di collaborare poi con esse attivamente. I motivi per cui soltanto una piccola parte di esse si mette a disposizione dell'esercito, sono numerosi e degni di rispetto. Anche crediamo che in alcuni anni, curando bene la propoganda e l'efficienza dei corsi, anche per questa via si otterebbe lo scopo desiderato.

Ma la situazione attuale non ci permette di attendere. Nonostante gli enormi impegni cui le donne fanno fronte nelle case, nelle professioni, nell'agricoltura, nell'industria, nella difesa antiaerea e nei servizi complementari, noi dovremmo poter contare fra breve su alcune migliaia di collaboratrici negli stabilimenti militari dell'esercito.

Le donne non possono certo assumersi la gravissima responsabilità che — in caso di complicazioni militari — i loro mariti, figli, fidanzati, padri e fratelli, dopo essere stati affidati agli stabilimenti militari, per mancanza di personale non vi abbiano le debite cure.

Finora le future volontarie del servizio sanitario seguivano la seguente via: prima servizio complementare, poi corso d'introduzione, infine servizio negli stabilimenti militari in tempo di pace. D'ora innanzi invece esiste la possibilità di *accettare altre volontarie esclusivamente per il caso di guerra.* Al momento di iscriversi queste devono impegnarsi a restare almeno tre mesi al servizio dei malati e di dar seguito a un eventuale ordine di marcia entro 48 ore.

Affinchè, in caso di guerra, queste donne e ragazze siano realmente al loro posto, è necessario reclutarle fin d'ora. Una precedente istruzione in corsi di samaritani o simili è bensì desiderata, non però richiesta. Negli stabilimenti sanitari dell'esercito vi sono lavori che richiedono anche altre capacità.

Per queste nuove volontarie non vi sono obblighi militari in tempo di pace, salvo una rivista di organizzazione della durata di 2 o 3 giorni.

Il mio appello si rivolge in primo luogo alle donne e giovinette che già fin d'ora lavorano come volontarie nel servizio medico dell'esercito. Io le prego di tenersi ancora per l'avvenire a nostra disposizione. Inoltre le prego di indurre ciascuna una parente, un'amica o una conoscente ad annunciarsi presso il Medico-capo della Croce-Rossa come volontaria in caso di guerra. L'impegno che questa deve assumere *in tempo di pace* si limita alla preparazione spirituale al suo eventuale compito in tempo di guerra, cioè al più scrupoloso adempimento del dovere là dove il bisogno dovesse richiederlo.

Donne e giovinette svizzere, aiutateci! Mostrate che Croce Rossa e servizio volontario non sono fra noi vane parole e che la prode moglie di Stauffacher ha ancor oggi discendenti degne di lei.

Il Medico in capo:
Vollenweider, Colonnello brigadiere.